

KIRCHE

4/18



weltweit



100 JAHRE TAMILISCHE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE

Am 14. Januar 1919 wurde die TAMILISCHE Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) selbstständig. Das soll gemeinsam mit den internationalen Partnerkirchen und Organisationen mit einem großen Fest gefeiert werden. Dieses Heft blickt zurück auf die Wurzeln der Kirche und zeigt beispielhaft, was aus ihnen gewachsen ist.

SUCHE FRIEDEN UND JAGE IHM NACH

Die Jahreslosung für das kommende Jahr 2019 rückt ein großes und wichtiges Thema in den Blick: Frieden. Er gehört ins Herz unseres Tuns und Lassens als Christenmenschen. Aber wie wird Frieden?

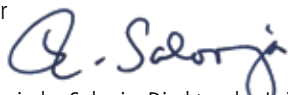
Liebe Leserinnen und Leser,

„Zwischen den Jahren“, so heißt im Volksmund die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr. „Zwischen den Jahren“ – das sind auch wir im Leipziger Missionswerk mit dieser Ausgabe der *KIRCHE weltweit*: Haben wir gerade noch das 125-jährige Jubiläum der Verkündigung des Evangeliums am Kilimanjaro gefeiert, so nehmen wir nun das 100-jährige Jubiläum der Selbständigkeit der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) in den Blick. Am 14. Januar 1919 aus den Missionskirchen verschiedener lutherischer Werke gegründet, freuen wir uns, das wunderbare Ereignis nun gemeinsam zu begehen. Mit Erwartung blicken wir auch darauf, dass die in der TELC anstehende Bischofswahl gelingt und zur Jubiläumsfeierlichkeit der neue Bischof in sein Amt eingeführt werden kann.

Das Bild eines Krippenspiels aus Indien hat mich in diesen Tagen berührt. Wie kommt es, fragte ich mich, dass überall auf der Welt die Weihnachtsgeschichte wieder und wieder nachgespielt wird? „Ich möchte gerne beim Krippenspiel mitwirken, das wünsche ich mir schon seit meiner Jugend“, eine Kollegin erzählte mir, dass ein ganz und gar kirchenfern aufgewachsener, älterer Mann ihr gegenüber diesen Wunsch geäußert hat. Seitdem ist er zu einer Stütze dieses jährlichen Gemeindeereignisses geworden. Gibt es ein Geheimnis im Krippenspiel? Ja, ich glaube schon. Das Geheimnis liegt im Spiel selbst. Wenn wir uns im Spiel in die Weihnachtsgeschichte vertiefen, dann kann es geschehen, dass wir unsere eigene Lebensgeschichte mit der biblischen Erzählung verweben: Wir werden selbst zu Maria und Josef, Esel und Ochse, Weise und Hirten. Und dann stehen wir mit ihnen an der Krippe und lauschen mit offenem Herzen der Frohbotschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren!“.

Für geflüchtete und bei uns in Sicherheit gekommene Menschen ist diese Geschichte kein Spiel – sie suchten Schutz vor ihren Häschern, so wie Maria und Josef, die ja auch nach der Weihnacht durch ihre Flucht nach Ägypten den Häschern des Königs Herodes zu entkommen suchten. Ihnen wünsche ich, dass sich Herzen erweichen lassen und Herbergstüren öffnen.

Seien Sie herzlichst begrüßt aus dem Leipziger Missionshaus, Ihr



Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 EDWIN JEYAKUMAR
[Meditation](#)
- 4 HANS-GEORG TANNHÄUSER
[100 Jahre Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche](#)
Unsere Partnerkirche in Geschichte und Gegenwart
- 8 JASMIN EPERT
[300 Jahre Neujerusalem-Kirche in Tharangambadi](#)
Festveranstaltung für die Kirche Ziegenbalgs und Gründlers
- 10 BEATE MUTZEK
[Auf den Spuren von Schwester Hiltrud Fichte](#)
Christliches Leben und Einrichtungen in Tamil Nadu, Südinien
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 GERLINDE HASCHKE
[125 Jahre Leipziger Missionare am Kilimanjaro](#)
Reise zu den Jubiläumsfeierlichkeiten im Oktober 2018
- 16 EVA HADEM
[Suche Frieden und jage ihm nach \(Psalm 34,15\)](#)
Gedanken zur Jahreslosung 2019
- 18 **Aktionen:** Eröffnung der Adventsaktion „Türen auf!“ und Aktion Dreikönigstag 2019
- 19 **Nachrufe:** Pfarrer Dr. Hugald Grafe und Maria Krönert
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild entstand nach dem diesjährigen Festakt zur 300-Jahrfeier der Neujerusalem-Kirche in Tranquebar, Südinien. Es zeigt das 1906 errichtete Denkmal zur Ankunft der ersten lutherischen Missionare Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau am Strand von Tranquebar im Jahre 1706.

Meditation

Von Rev. Edwin Jeyakumar, Geistlicher Leiter der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Gott spricht: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken;
der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.

Monatsspruch Januar 2019: 1. Mose 9,13

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und sah, dass es gut, ja sogar sehr gut war. Aber anstatt noch besser, wurde es mit den Menschen immer schlimmer und schlimmer. Gott beschloss daraufhin, seine eigene Schöpfung wegen ihrer Bosheit auszulöschen. Nur Noah fand Gnade vor seinen Augen, weil er gerecht war.

Um ihn zu beschützen, wies Gott Noah an, ein großes Schiff zu bauen – die Arche. In der Bibel lesen wir: „Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot.“ (1. Mose 6,22; 7,5) Nach der überstandenen Sintflut baute Noah zuallererst einen Altar und brachte Brandopfer dar. Nachdem Gott den angenehmen Duft gerochen hatte, versprach er: „Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.“ (8,21) Und Gott segnete die Überlebenden und sagte: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde.“ (9,1)

Gottes Schöpfung ist bunt und so ist auch sein Bund. Das Zeichen des Bundes ist der Regenbogen. Im Regenbogen sehen wir sieben verschiedene schöne Farben. Sie kommen vom Licht einer Sonne, die durch farbloses Regenwasser scheint. Obwohl alle Menschen in ihren Hautfarben, Glaubensbekenntnissen und Kulturen auf den schönen Kontinenten unserer Erde verschieden sind, ist der Schöpfer ein heiliger und allmächtiger Gott. Er ist unser himmlischer Vater. Wir sind alle Seine geliebten Kinder. Obwohl wir alle als Gottes Ebenbild erschaffen sind, haben wir unsere eigene Individualität und Identität. Jeder hat seinen individuellen Gesichts- und Daumenabdruck. Das ist das Besondere an Gottes Schöpfung. Gott liebt alle Menschen in allen Nationen. Wir müssen erkennen, dass wir alle Kinder eines Gottes sind. Dies ist eine Wahrheit, die wir vom Regenbogen lernen können: „Einheit in Vielfalt“. Es ist die wunderbare Tat Gottes.

Die andere wichtige Lehre aus dem Bund ist: „Nie wieder!“ Gott hat einmal erlaubt, dass die Welt wegen der zunehmenden Bosheit der Menschen durch

die Flut zerstört wird. Dies war wie der Tag des Jüngsten Gerichts, wie er in Matthäus 24,37 von Jesus erwähnt wird. Gott erlebt Schmerz während der Zerstörung seiner Schöpfung. Die Bibel sagt: „Da reute es den HERRN, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen.“ (1. Mose 6,6)

Doch Gott selbst initiiert den Bund, weil er Seine Schöpfung trotzdem liebt. Von Noah fordert Gott, eine neue Menschengeneration zu schaffen, die Gott fürchtet und Seinen Geboten folgt. In diesem Bund forderte Gott keine Verpflichtung von Noah. Es ist wie ein Versicherungsgeschenk, die die volle Prämie für den Kunden zahlt. Es zeigt Gottes reiche Gnade gegenüber der Menschheit.

Apostel Petrus verglich die rettende Tat Gottes an Noahs Familie mit der Wassertaufe im Neuen Testament (1. Petrus 3,20-21). Die letzte Lektion aus Gottes erstem Bund mit Noah ist zweifach. Dieser Bund ist mit allen für alle; für die Gegenwart und für die zukünftigen Generationen. Obwohl er universal ist, ist er auch individuell für jeden einzelnen von uns, da Gott sagt, dass es ein Bund zwischen „mir und dir“ ist (9,15) (global und lokal).

Vor allem hat Gott selbst diesen Bund initiiert und versprochen, uns zu retten. Er hat sein Wort gegeben. Er wird es mit aller Kraft erfüllen.

Lasst uns dankbar sein für diese rettende Tat! Mit der Taufe ist Gott mit seiner Bundesliebe in unser Leben eingetreten. Durch diese Liebe hat er uns als seine Kinder angenommen und unsere Sünden vergeben. Lasst uns dies nicht vergessen. Gott erwartet von uns, dass wir ein gehorsames und rechtschaffenes Leben führen. Dann wird er uns mit Seinem ewigen Frieden segnen. Amen. ■



100 Jahre Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche

Unsere Partnerkirche in Geschichte und Gegenwart

Am 14. Januar 2019 feiert die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) 100 Jahre Selbstständigkeit. Die Verbindung zu den Gründungsinstitutionen aus Deutschland und Schweden ist über die Jahrzehnte erhalten geblieben und spiegelt sich in zahlreichen Begegnungen wieder.

Von Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, Asien/Pazifik-Referent des Leipziger Missionswerkes

Unsere indische Partnerkirche, die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC), feiert am 14. Januar 2019 den 100. Jahrestag ihrer Gründung. Sie lädt uns ein, dieses Jubiläum in Dankbarkeit gemeinsam zu begehen. Vielleicht hatten auch Sie schon persönlichen Kontakt zu Besucherinnen und Besuchern aus Tamil Nadu?

Der derzeitige Geistliche Leiter der Kirche Edwin Jeyakumar besuchte uns 2015 und wirkte damals unter anderem auch an den Feierlichkeiten zur Einführung von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing in Dresden mit. Aus den Vorbereitungsgesprächen zur gemeinsamen Adventsaktion „Mango, Chili und Tomaten“ nahm er die Idee des Martinsumzugs am 11. November mit zurück nach Indien. Auch dort gab es dann ein Anspiel und einen Lampionumzug (sogar mit Pferd). Zur Eröffnung in Pulsnitz hatten wir eine Delegation aus Indien zu Gast.

Viele von Ihnen kennen auch Familie Samraj: Dr. Christian, seine Frau Dr. Esther und Tochter Susanna. Schon einige Jahre wohnen sie nun auf dem Gelände unseres Missionswerkes und sind uns wertvolle Gesprächspartner und Unterstützer in Sachen Partnerschaft zu Indien. Dr. Christian Samraj ist der Botschafter seiner Kirche in Deutschland, wenn es um Projekte, personellen Austausch oder Besuchergruppen geht.

Im soeben erschienenen Buch „100 Jahre Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche“ (siehe Seite 21) hat er die historische Einführung geschrieben und dabei eine Reihe eigener Erfahrungen mit eingebracht.

Unser internationales Besuchs- und Begegnungsprogramm Mission-to-the-North (Mission in den Norden) lädt ebenfalls regelmäßig Mitglieder der TELC als Gäste zu einem dreimonatigen Besuchs-, Bildungs- und Austauschprogramm ein. 2018 war es Pfarrerin Helen Monica, die mit ihrer tansanischen Kollegin Nancy Mtera und vielen Teilnehmenden aus Mitteldeutschland über „Neue Wege für eine alte Kirche“ nachdachte.

Es ist spannend, über einen längeren Zeitraum mit unseren Partnern zusammen zu leben und zu arbei-

ten. In den rückblickenden Berichten der Delegierten erscheint unsere eigene Kirche, Kultur und Gesellschaft dann durch die Brille der Gäste wie in einem neuen Licht. Über manches sind wir überrascht oder sogar erschrocken, zum Beispiel über die Frage, warum in Sachsen Pfarrerinnen und Pfarrer gerade dort sehr spärlich eingesetzt werden, wo weniger Kirchenmitglieder sind, obwohl ja eigentlich vor allem da – so die Meinung unserer Gäste – viele Pfarrerinnen und Pfarrer hingehörten, um das Evangelium zu verkünden und um Menschen für die Botschaft des Evangeliums zu gewinnen. „Ihr habt ja vor über hundert Jahren auch Theologen, Krankenschwestern und Lehrerinnen nach Indien, Tansania und Papua-Neuguinea geschickt, weil es dort keine gab. Das klingt logisch. Aber nun habt Ihr scheinbar Eure eigene Logik vergessen und vertreten die Meinung: Wo wenig Christen sind, brauchen wir auch weniger Pfarrerinnen und Pfarrer. Das verstehen wir nicht!“

Oft werden wir auch erneut dankbar für unser eigenes Umfeld, wenn die Gäste beispielsweise feststellen, dass bei uns Rettungshubschrauber für jeden Schwerverletzten fliegen – egal welcher gesellschaftlichen Schicht er oder sie angehört – und nicht nur für hochgestellte Politiker*innen.

Es gibt auch Partnerschaften zwischen deutschen und indischen Gemeinden, zum Beispiel zwischen den Gemeinden Pulsnitz und Tranquebar, wo es 2007 im Umfeld des Ziegenbalg-Jubiläums Besuche gab. Oder wir denken an die neugegründeten Partnerschaften, die sich in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) zwischen Gemeinden in Magdeburg und Chennai sowie Halle und Sirkali angebahnt haben.

Das Freiwilligenprogramm gibt nun schon seit über 20 Jahren Jugendlichen die Chance, für einige Monate nach Indien zu gehen, um dort in sozialen Einrichtungen der TELC mitzuarbeiten. Und genauso gibt das Programm mittlerweile jungen Indierinnen und Indern die Möglichkeit, sich im Bereich unserer Trägerkirchen zu engagieren, dabei kulturellen Austausch zu praktizieren und viele wertvolle persönliche Erfahrungen zu machen.



Ein Museum zum Anfassen: Das Ziegenbalg-Haus in Tranquebar lädt zum Ausprobieren ein und vermittelt dabei historisches Wissen.

Partnerschaft lebt von Begegnung – und Jubiläen begeht man am besten, wenn man sich trifft und in ein persönliches Gespräch eintritt.

Deshalb wird es auch im Umfeld des 14. Januar 2019 viele persönliche Begegnungen und Besuche geben. Landesbischof Dr. Rentzing plant seinen Besuch genauso wie der Zwickauer Superintendent Harald Pempel und der Regionalbischof von Halle-Wittenberg Probst Dr. Johann Schneider, die beide Mitglieder in unserem Missionsausschusses sind.

So gibt es immer wieder Begegnungen, die nachhaltig zeigen, wie lebendig unsere Partnerschaft geblieben ist.

Wie alles begann

Das Geburtsjahr der ersten protestantischen Kirche in Indien war das Jahr 1706, als die beiden deutschen Missionare Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau am 9. Juli an der Ostküste Indiens ankamen. Sie waren vom damaligen dänischen König Frederik IV entsandt worden. Ihm war es wichtig, dass in seiner Kolonie an der indischen Koromandel-Küste das Evangelium verkündigt wird.

Die beiden Missionare begannen ihre pastorale Arbeit in Tranquebar. Der heutige gebräuchliche tamilische Name Tharangambadi bedeutet „Dorf der tanzenden und singenden Wellen“.

Diese dänische Handelskolonie war in vielerlei Hinsicht ein Schmelztiegel der unterschiedlichen Völker, Religionen, Kulturen und Traditionen. Die Dänen kontrollierten zu dieser Zeit ein Territorium

von etwa 40 Quadratkilometern, das sie von den Tanjore-Königen gepachtet hatten.

In diesem Gebiet, zu dem auch die kleine Stadt Porayar gehört, wirkten die ersten Missionare, erlernten die tamilische Sprache, förderten Bildung und den gemeinsamen Dialog zwischen den Religionen und brachten wichtige technische Errungenschaften, wie eine Druckerpresse, aus ihrem europäischen Kulturkreis mit.

All das kann man seit einiger Zeit sehr kompakt in dem neu entstandenen Ziegenbalg-Museum, das von der tamilischen Kirche mit der Unterstützung der Franckeschen Stiftungen zu Halle, des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (Hermannsburg) und des Leipziger Missionswerkes aufgebaut werden konnte. Es wird ständig erweitert und erfreut sich inzwischen vieler einheimischer und internationaler Besucherinnen und Besucher. Jasmin Eppert aus Deutschland koordiniert und berät dieses Projekt, das einen ganz wichtigen Beitrag für interkulturelles Lernen und für das geschichtliche Verständnis der Begegnung zwischen Indien und Europa darstellt.

Die Dänisch-Hallesche Mission hat mehr als 100 Jahre Missionare aus dem protestantischen Europa nach Südindien geschickt, die auf den Feldern der Gemeindegründung, des sozialen Engagements, der Bildung und der Gesundheitsfürsorge Großartiges geleistet haben, das bis in unsere Tage Früchte trägt.

Natürlich gab es auch ein Auf und Ab und dies war besonders problematisch in den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts, als sogar zu befürchten war, dass die Dänisch-Hallesche Mission aufgrund von Mitarbeitermangel ihre eigene Arbeit beenden muss und die protestantischen Gemeinden und sozialen Einrichtungen an die Anglikanische Kirche in der Region übergehen.

Der Eintritt der Leipziger in die Missionsarbeit

„Aber genau zu dieser Zeit“, so erzählt Dr. Christian Samraj, „wurde 1836 in Dresden ein Missionswerk gegründet, das später nach Leipzig umsiedeln würde. Da die erste Missionsunternehmung in Australien nicht den gewünschten Erfolg von Gemeindegründungen erzielte, begann die Leipziger Mission ihre Arbeit in Tranquebar und entsandte Heinrich Cordes als ersten Indienmissionar. Er wirkte von 1840 bis 1870 und verhalf damit der Leipziger Mission zu einem großartigen Start“.

Ohne den Einsatz Heinrich Cordes' wäre die Arbeit der Dänisch-Halleschen Mission in der Angli-

kanischen Kirche aufgegangen. Die Gemeinde in Tranquebar unterstützte jedoch Missionar Cordes und sandte eine mit dreihundert Unterschriften versehene Petition an den dänischen König. Es wurde darum gebeten, die Kirche mitsamt ihren Liegenschaften nicht an die Anglikanische Kirche in Indien



Eine historische Postkarte aus dem Verlag der Leipziger Mission zeigt „Indische Missionsschülerinnen beim Spiel“.

zu überschreiben, da nun die Zukunft der lutherischen Christen mit der Ankunft des ersten Leipziger Missionars wieder gesichert sei.

Nun schloss sich eine fast 80-jährige Geschichte der Leipziger Mission an, die neben einer Reihe anderer Missionen (katholischer und protestantischer Provenienz) einen gewichtigen Platz in der Verantwortung für kirchliches und soziales Engagements auf dem Subkontinent einnahm.

Der Name „Tranquebar“, als Zentrum der Missionsarbeit, wurde einer immer größeren Zahl von Unterstützerinnen und Unterstützern der Leipziger Mission bekannt und trug zu einem Aufblühen der Arbeit bei. Besonders der Dienst unter den sogenannten Unberührbaren (Kastenlose, heute Dalits genannt) nahm einen wichtigen Stellenwert ein. Die Sorge um die Lebensverhältnisse, Schul- und Ausbildung von kastenlosen Kindern führte zur Gründung von vielen Bildungsstätten und Kinderheimen. Frauenmissionskreise wurden gegründet, um im Besonderen die Arbeit der Bibelfrauen in Indien zu unterstützen.

Die Gründung der TELC

Wie kam es nun 1919 zur Gründung einer eigenen selbstständigen Kirche? Dies ist nicht ohne den Ers-

ten Weltkrieg als Vorgeschichte zu verstehen, der auch in Indien seine schrecklichen Spuren hinterließ. Und so war die Gründung einer unabhängigen Kirche auch die Folge politischer Zwänge.

Der vor einigen Wochen verstorbene Kirchenhistoriker und Leipziger Indienmissionar Dr. Hugald Grafe schreibt: „Die britische Regierung verlangte von den Missionaren Anfang August 1914 zunächst nur die Auflagen Passpflicht, Polizeiaufsicht und die schriftliche Erklärung der Nichtteilnahme am Krieg mit zwei Bürgschaften für die noch Wehrpflichtigen. Doch schon am 18. September 1914 schlug die Stimmung – auf Grund der Beschießung des Hafens und der Altstadt von Chennai durch das deutsche Kriegsschiff ‚Emden‘ – um. Das dadurch ausgelöste Trauma unter der Bevölkerung war gewaltig und hielt Jahrzehnte lang an. Reisen von Missionaren in ihrem Bezirk wurden von nun an verboten. Verhaftungen erfolgten schon im Oktober. Die Internierten wurden in das große Lager in Ahmednagar gebracht, wo man u.a. auch Missionare aus Afrika festhielt.“

In den nächsten zwei Jahren wurden alle deutschen Mitarbeitenden der Mission nach Europa zurückgebracht. In dieser Zeit war es vor allem die Schwedische Mission, an die bis 1915 die Arbeit im Land übergeben wurde. Bereits 1901 hatten die Schweden innerhalb der Leipziger Mission eine eigene Missionsorganisation gegründet, was sich nun als große Hilfe während der Ausweisung aller deutschen Missionare herausstellte.

Dr. Samraj bemerkt dazu: „Die Schwedische Kirchenmission spielte eine wichtige Rolle bei der Rettung der Mission. [...] Als die Dänisch-Hallesche Mission zu Beginn der 1840er-Jahre aufgelöst wurde, sprang die Leipziger Mission ein und rettete die Missionsarbeit. Später, als die Leipziger Mission im Ersten Weltkrieg selbst in starke Bedrängnis geriet, war die Schwedische Mission zur Stelle und sicherte das Überleben der Arbeit. Erneut hatte Gott eingegriffen ...“

Trotzdem wurde es immer schwieriger und die schwedischen Mitarbeitenden konnten natürlich nicht auf Dauer das gesamte Missionspersonal ersetzen.

Dr. Grafe fährt in seiner Geschichtsschreibung fort: „Eine Neuordnung wurde überfällig. Ernst Brutzer (ein Lette, der als einer der letzten Missionare im Lande bleiben durfte) konnte im Oktober 1916 den Entwurf einer Verfassung für eine „unabhängige tamilisch-lutherische Kirche“ vorlegen. Als eine Vorstufe dazu kann man den tamilischen Kirchenausschuss sehen, der sich nach dem Missionskirchenrat an zweiter Stelle damit zu befassen hatte.“

Am 14. Januar 1919 schließlich wurde auf einer außerordentlichen Synode in Thanjavur die Autonomie der Kirche erklärt. Dies alles geschah unter Zeitdruck, weil verhindert werden sollte, dass das Eigentum der Leipziger Mission, das in britischen Augen als *enemy property* (Feindbesitz) galt, verloren geht. Die neu gegründete Organisation wurde als *Tamil Evangelical Lutheran Church* eingetragen und als Verein geführt.

Dr. Grafe führt weiter aus: „Finanziell war die TELC weiter auf Unterstützung aus Schweden und Deutschland angewiesen. Die Synode in Thanjavur wählte schließlich den Kirchenrat (*Church Council*) mit Dr. Ernst Heuman als einen der Vorsitzenden.“ 1921 schließlich wurde derselbe Dr. Ernst Heuman als erster Bischof der TELC mit dem Titel „Bischof von Tranquebar“ von einem schwedischen Bischof ordiniert.

Eine junge Kirche geht ihren Weg zur Autonomie

Mit großem Engagement widmete sich die junge unabhängige Kirche mit Hilfe des schwedischen Engagements ihrem Gemeinde- und Missionsauftrag. Anfang der 20er-Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden viele Gemeinden gegründet und Menschen für den christlichen Glauben gewonnen. Die Arbeit unter den Frauen nahm einen großen Aufschwung. So wurde zum Beispiel „Dayalastalam“ aus der „Taufe gehoben“, ein Heim für von der Familie verstoßene Christinnen in Tiruchirapalli.

Seit 1926 durfte die Leipziger Mission wieder Mitarbeitende nach Indien entsenden. Bereits 1925 konnte Missionsdirektor Carl Ihmels das Land bereisen. Es war eine sehr aktive und segensreiche Zeit, die sich zwischen den Weltkriegen Bahn brach.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges führte allerdings wiederum zur Internierung beziehungsweise Ausweisung der deutschen Missionare, was bitter genug war, aber nun gab es ja – Gott sei Dank – bereits eine eigene unabhängige Kirche.

Nach Ende des Krieges arbeitete die Kirche an einer neuen Verfassung, die schließlich 1950 in Kraft gesetzt wurde und der Kirche ihre volle Autonomie zusprach. Der erste Bischof mit einheimischen Wurzeln wurde Dr. Rajah Bushanam Manikam, der von 1956 bis 1967 der Kirche vorstand. Die erwähnte umfangreiche Autonomie der Kirche bedeutete schließlich auch, dass nun die ehemaligen Missionsschulen, Internate und Krankenhäuser komplett in die Eigenverantwortung der Kirche übergingen, was trotzdem nicht ausschloss, dass nach wie vor personelle und

finanzielle Unterstützung aus den Partnerkirchen erbeten wurde. Seitdem sind viele Leipziger Mitarbeitende in Tamil Nadu tätig gewesen. Ich erinnere hier nur an die Diakonissen Hiltrud Fichte, Hildegard Klein und Lydia Ruhnke.

Die Grenzöffnung nach der Friedlichen Revolution in der DDR machte es möglich, dass seit 1990 Begegnungen und Projekte wieder verstärkt in die Partnerschaftsarbeit zwischen Leipzig und der TELC einfließen konnten und bis heute immer mehr intensiviert wurden.

Die TELC heute

Heute hat die TELC etwa 120.000 offizielle Kirchenglieder, die in über 100 Gemeindeverbänden leben und dort mitwirken. Insgesamt 127 Pastoren und Pastorinnen tun derzeit ihren Dienst. Der Sitz der Kirchenleitung ist in Tiruchirapalli, wo sich auch das Tranquebar-Haus, die Verwaltung der Kirche und die große Kathedrale befinden.

Der Geistliche Leiter und Kirchenpräsident ist derzeit Edwin Jeyakumar. Er ist der 12. Bischof von Tranquebar. Seit August 2016 befindet sich die Kirche als Institution allerdings in einer Art Wartestand, der ihr ein selbstständiges administratives Entscheiden und Handeln unmöglich macht, bis wieder eine neue rechtsgültige Kirchenleitung gewählt ist. Dies wird für 2019, dem Hundertsten Jahr der Selbstständigkeit, sehnsüchtig erwartet.

Wir als Leipziger Missionswerk sind und bleiben durch die Wogen der Zeit an der Seite unserer Partner. Der geistliche Austausch, die Begegnungen und die praktische Hilfe sind ein Ausdruck dafür, dass deutsche Gemeinden und tamilische Christinnen und Christen einander brauchen und auch in Zukunft in der Fürbitte und in der gegenseitigen Unterstützung nicht nachlassen werden.

Katavul TELC ai acirvatipparaka! Gott segne die TELC! ■



Hugald Grafe (2013): **Kirche unter Dalits, Adivasi und Kastenleuten in Südindien.** Die indischen Partnerkirchen der lutherischen Kirchen in Niedersachsen. Werden und Wachsen

Berlin: LIT Verlag
ISBN: 3643120982

300 Jahre Neujerusalem-Kirche in Tharangambadi

Festveranstaltung für die Kirche Ziegenbalgs und Gründlers

Die Neujerusalem-Kirche in Tranquebar (Tharangambadi) hat eine besondere Bedeutung für die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche. Errichtet vor 300 Jahren unter der Leitung von Bartholomäus Ziegenbalg und Ernst Gründler ist sie bis heute der Ort, an dem die Bischöfe eingesegnet werden.

Von Jasmin Eppert, Leiterin des Ziegenbalg-Museums in Tharangambadi

Seit nunmehr 300 Jahren ist über dem Altar der Neujerusalemkirche in Tharangambadi (Tranquebar) in deutscher Sprache eine Strophe aus der 11-versigen Arie zu lesen, die 1718 während des Eröffnungsgottesdienstes gesungen wurde. Sie basiert auf einer Dichtung von Johann Ernst Gründler und Bartholomäus Ziegenbalg, den Kirchenvätern.

Kapital für den Grundstückserwerb, gegenüber dem Missionscampus, zur Verfügung stellte.

Fest zum 300-jährigen Jubiläum

11. Oktober 2018, ein Donnerstag: Ein Läuten tönt durch die Stadt, wie ich es in zweieinhalb Jahren



GOTT hat dies Neu Jerusalem gebaut,
in Gnaden zum Versammlungsort,
daß man hier zusammen finde,
zu hören GOTTES heil'ges Wort,
und im Gebet und Wachen stünde.
GOTT hat dies Neu Jerusalem gebaut.
Gott geweiht den 11. Oktober 1718

Inschrift über dem Altar der Neujerusalem-Kirche
in Tharangambadi (Tranquebar)

Der erste Neujerusalem-Kirche der Dänisch-Halle'schen Mission stand direkt am Meer und war deshalb ständig der Gefahr einer Überschwemmung ausgesetzt. Außerdem wurde sie zu klein für die stets wachsende junge lutherische Gemeinde – die erste lutherische Regionalgemeinde Asiens.

Die Entstehungsgeschichte der neuen Neujerusalem-Kirche könnte internationaler nicht sein. Die Materialien wurden überwiegend regional besorgt und von der niederländischen Handelsverwaltung subventioniert. Aber auch aus Sri Lanka und Indonesien wurden Holz und Steinplatten importiert. Gelder wurden international durch eine Mischfinanzierung zusammengetragen, aus Europa und aus Indien gleichermaßen. Die Grundlage für den Bau schaffte eine dänische Witwe, die Gründler das

nicht ein einziges Mal vernahm: Sonst ruft sonntags ein eher schriller, tamilischer Lobpreis-Pop zum Gottesdienst. Heute läuten die Glocken der Neujerusalem-Kirche, scheinbar erschrocken vom Klang ihrer eigenen Existenz, verhalten vollbusig. Am 11. Oktober 1718, vor 300 Jahren ein Dienstag, feierte man, erst auf Deutsch und Dänisch, tags darauf Tamilisch und Portugiesisch (die europäische Verkehrssprache im Indien des 18. Jahrhunderts), die ersten Gottesdienste. Verändert hat sich seither nicht nur der offizielle Name der Stadt Tranquebar, die heute Tharangambadi genannt wird, und der Stil des Rufes zum Gotteshaus. Dass aber in eben jenes Gotteshaus eine ortsansässige Gemeinde gerufen wird, das hat sich nicht verändert, und das war Anlass für eine Jubiläumszeremonie, ein-



Am frühen Morgen des Jubiläumstages versammelte man sich am Denkstein für die Ankunft der Missionare Ziegenbalg und Plütschau.

sprachig auf Tamilisch, aber mit Gästen aus nah und fern.

700 Christ*innen versammelten sich frühmorgens 7 Uhr in geschwisterlicher Symbolhaftigkeit vor der katholischen Kirche, um in feierlicher Prozession dem Dorf vom ehrwürdigen Anlass Kenntnis zu vermitteln. Geführt von einer Blaskapelle mit tamilischem Lobpreisrepertoire zogen die Menschen 1,5 Kilometer bis zum Landungsdenkmal am Strand. Am Ende des Zuges war die Musik nicht zu hören. Allen voran schritten der Spirituelle Leiter der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) Edwin Jayakumar, der staatliche Kirchenverwalter Richter K. Venkataraman und der Ortspfarrrer S. Abraham Navaraj. Am Denkmal angekommen, folgte ein kurzer historischer Abriss auf Tamil und eine feierliche Ehrung des Landungssteins. Dann begab sich die bunte, klangvolle Gesellschaft zum goldenen Ziegenbalg-Monument.

Unter Beteiligung von Pastoren der Kirche Südindiens (CSI) und der Lutherischen Arcot-Kirche (ALC) wurde der anschließende Gottesdienst im ökumeni-

schen Rahmen gefeiert. Epistel- und Evangelienlesung basierten auf den Texten, die Ziegenbalg und Gründler vor 300 Jahren für den Einweihungsgottesdienst wählten. Klangvoll erstrahlten die Stimmen der Bethlehem Beacons aus Porayar in bekannten tamilischen, deutschen und anglophonen Melodien, kraftvoll verstärkt von Geigen aus Coimbatore und Bläsern aus Deutschland. Unter dem Segen des Ortspfarrers stand die Festgemeinde abschließend und wurde harmonisch übergeleitet von Solopartien durch Pfarrer Markus Lesinski, Trompeter und Pfarrer der deutschen Auslandsgemeinden in Nordindien, Bangladesch und Nepal, der anlässlich der Veranstaltung aus Neu Delhi angereist war und von Mr. Daniel, dem begnadetsten Organisten der südindischen Ostküste.

Die anschließenden Grußworte waren so bunt und so vielfältig, wie die überreichten Souvenirs und Accessoires. Neben den Pastoren der protestantischen Glaubensgemeinschaften gratulierten der Priester der katholischen Diözese, der Vertreter des Kreispostamtes aus Trichy und die deutsche Generalkonsulin aus Chennai. Karin Stoll hat ihren Dienst im Juli dieses Jahres in Chennai angetreten und der Besuch in Tharangambadi war ihre erste offizielle Dienstreise außerhalb Chennais. Dank der Unterstützung der deutschen Partnergemeinde aus Pulsnitz konnte ein postalisches Souvenir in Form einer Jubiläumsmünze geprägt werden. Das Grußwort der Pulsnitzer Pfarrerin Maria Grüner ist im Jubiläumsmagazin abgedruckt neben vielen weiteren aus den Vereinigten Staaten, aus ganz Indien und vielen Partnerinstitutionen aus Deutschland.

In allen Bereichen der Veranstaltung schwang ein Hauch internationaler Verbundenheit mit und sie bot einen Ausblick auf die bevorstehenden Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen der TELC am 14. Januar 2019. So stellten sich die Anwärter auf die bevorstehende Bischofskandidatur vor und betonten die Einheit tamilisch-lutherischer Identität. ■

Landesbischof Dr. Carsten Rentzing nimmt an Jubiläumsfeierlichkeiten teil

Bereits 2015 zur Amtseinführung von Dr. Carsten Rentzing als Landesbischof der sächsischen Landeskirche nutzte der Bischof der Tamilischen Kirche, Edwin Jayakumar, in Dresden die Gelegenheit, ihn zum 100-jährigen Jubiläum der Partnerkirche nach Tamil Nadu einzuladen. Während der Reise vom 8. bis 20. Januar 2019 werden auch Projekte und Ein-

richtungen besucht. Als Delegation unter der Leitung des LMW-Direktors Ravinder Salooja werden auch der Zwickauer Superintendent Harald Pepel, der Regionalbischof von Halle-Wittenberg Probst Dr. Johann Schneider sowie Asien/Pazifik-Referent Hans-Georg Tannhäuser an den Jubiläumsfeierlichkeiten in Tranquebar teilnehmen.

Auf den Spuren von Schwester Hiltrud Fichte

Christliches Leben und Einrichtungen in Tamil Nadu, Südindien

Zwischen dem südindischen Bundesstaat Tamil Nadu und der Diakonissenanstalt Dresden besteht eine enge Verbindung. Diakonissen aus dem Dresdner Mutterhaus waren hier als Missionarinnen tätig. Unter ihnen war Schwester Hiltrud Fichte, die von 1964 bis 1989 der Missionsstation in Mayiladuthurai vorstand.

Von Beate Mutzek, Öffentlichkeitsreferentin, Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Dresden e.V.

Schwester Hiltrud Fichte gründete in Mayiladuthurai in Südindien verschiedene Kinderbetreuungseinrichtungen. Darunter war 1980 das *Anbumalar Day Care Centre* in Sitharkadu, einem Vorort von Mayiladuthurai. Bis zu ihrem Tod 2016 hielt



Im Kindergarten „Liebesblume“ werden die Kinder spielerisch gefördert und bekommen regelmäßig Mahlzeiten.

Schwester Hiltrud Kontakt zu ihrer Missionsstation und den Mitarbeitenden. Diese Verbindung aufrecht zu erhalten und den Kindergarten, der übersetzt „Liebesblume“ heißt, weiter zu unterstützen, haben wir uns vorgenommen.

Auf den Spuren von Schwester Hiltrud

Im November 2017 machte sich eine Gruppe aus der Diakonissenanstalt Dresden auf den Weg nach Tamil Nadu. Christliches Leben und Einrichtungen in Indien kennen zu lernen, bildete einen Schwerpunkt der Reise. Für die meisten Mitreisenden war Indien eine völlig neue Welt, die sich bunt, laut und voller freundlicher Menschen präsentierte. Wir Europäer*innen weckten mit unserer blassen Haut und den hellen Haaren Interesse und Neugier. Kinder, aber auch Erwachsene winkten uns fröhlich zu.

Fremd blieb der chaotische Straßenverkehr. Moped- und Fahrradfahrer drängelten sich zwischen Autos, Bussen, Tuk-Tuks und hin und wieder einer Kuh. Alle hupten beständig laut. Eindrücklich waren Zeugnisse von Armut. Menschen, die nachts an viel befahrenen Straßen schliefen, meist nur mit einer dünnen Bastmatte als Unterlage; Hütten aus Stroh und Lehm ohne Wasseranschluss oder Sanitäreinrichtung, daneben gut gebaute stabile Häuser. Erschreckend war der Umgang mit Plastikabfällen, die achtlos an den Wegesrand oder in Gewässer geworfen worden. Erst langsam scheint in Indien ein Umweltbewusstsein zu entstehen. Verblüfft waren wir von der Herzlichkeit und Offenheit, mit der uns die Tamilen begegneten. Andersartig waren die Tempelanlagen und die schier unübersichtliche hinduistische Götterwelt.

Überrascht waren wir von den vielen Kirchen, die wir unterwegs erblickten. Wir besuchten die St. Thomas-Kirche mit dem Grab des Apostels in Mailapur, den die Evangeliumsverkündigung bis nach Südindien führte. Im Jahr 72 nach Christus starb er hier durch einen Lanzenstoß. In Tranquebar waren wir sonntags zu einem Gottesdienst in der Neujerusalem-Kirche, erbaut zwischen 1707 und 1718 von Bartholomäus Ziegenbalg (siehe vorherige Seiten). Ziegenbalg war der erste deutsche evangelische Missionar in Indien und die TELC – die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche – geht auf seine Missionsarbeit zurück.

Beeindruckt waren wir von der Arbeit in christlichen Einrichtungen und Projekten. Die Umsetzung wirkt oft einfacher, weniger strukturiert und akkurat als in Deutschland, aber die Mitarbeitenden sind mit Engagement, Glaube und Enthusiasmus am Werk. Wir besuchten eine Förderschule für Kinder mit Behinderung in Madurai. In dieser Einrichtung werden Kinder mit Behinderung gezielt in kleinen Gruppen gefördert. Dabei kommen Musik, Spiele, Kunsttherapie und Computer zum Einsatz, um den Betreuten ein breites Angebot zu machen. Berührungssängste den Besuchern aus Dresden gegenüber kannten weder die Kinder noch die Mitarbeitenden, und gemeinsam sangen wir ein paar Lieder.



Das Andenken an Schwester Hiltrud Fichte (1925-2016) wird in vielen kirchlichen Räumen in Mayiladuthurai bewahrt.

In Kooperation mit der TELC fördert das Leipziger Missionswerk das Projekt „Mango, Chili und Tomaten“ bei Tharangambadi (Tranquebar). Der Tsunami 2004 traf die Gegend an der Koromandalküste am Golf von Bengalen schwer. Mehrere Jahre brauchte der Boden, bis er sich von den Überschwemmungen erholte und wieder urbar gemacht werden konnte. Mit der Reaktivierung des alten Missionsgartens soll die Selbstversorgung der Bevölkerung gefördert werden. Den Kindern sollen hier Grundlagen des Obst- und Gemüseanbaus und damit einer gesunden Ernährung nähergebracht werden. Die Pläne der Verantwortlichen sind groß und umfassen neben den bereits angelegten Fischteichen auch Versammlungs- und Tagungsräume.

Besonders herzlich wurde unsere Gruppe in Mayiladuthurai, der ehemaligen Missionsstation von Diakonisse Hiltrud Fichte, empfangen. In fast jedem Raum hing ein Bild von Schwester Hiltrud, die so noch allgegenwärtig ist. Auf dem Gelände befindet sich unter anderem das *TELC Home for Girls*, ein Mädchenheim mit 250 Plätzen, Grundschule und Kindergarten. Dazu ein Garten mit verschiedenen Bananensorten, Palmen, Mango- und Zitronenbäumen. Wir besichtigten die Unterrichts- und Aufenthaltsräume der Schülerinnen, bevor das Abendprogramm begann. In ihren bunten Saris mit Jasminblüten im Haar führten uns die Mädchen verschiedene Tänze vor. Mit großer Begeisterung zeigten die Mädchen ihre Choreographien. Neugierig waren sie auf die Besucher aus Europa. „Wie heißt du? Wo kommst du her?“, waren Fragen, die wir immer wieder beantworten mussten.

Vieles wirkte auf uns sehr einfach. Zum Beispiel wird Reis weiterhin in einem großen Kessel über offenem Feuer gekocht, weil es kostengünstiger ist, als mit Gas zu kochen. Geschlafen wird auf Matten auf dem Boden. Überhaupt spielen Stühle und Tische eine Nebenrolle in Indien. Nicht nur hier war zu sehen, dass die Menschen oft im Schneidersitz auf dem Boden ihrer Arbeit nachgehen.

Kindergarten „Liebesblume“

An zwei Tagen besuchten wir den von Schwester Hiltrud gegründeten Kindergarten „Liebesblume“. Am ersten Tag empfing man uns mit Pauken und Klarinetten. Die Mädchen und Jungen hatten ebenfalls verschiedene Lieder und Tänze einstudiert. Anschließend besichtigten wir die Räumlichkeiten, inklusive des Spielplatzes, und verteilten unsere Mitbringsel. Malfarben, Stifte und Papier sind bei Kindern weltweit beliebt und kamen auch hier gut an.

Das indische Bildungssystem fördert im Wesentlichen die leistungsstarken Kinder der Mittel- und Oberschicht. Die Mädchen und Jungen in Anbumalar stammen aus ärmlichen Verhältnissen. Der Kindergarten und die Vorschule ebnet ihnen den Weg in die Schule und geben ihnen Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Sie erleben einen strukturierten Tagesablauf, bekommen regelmäßige Mahlzeiten, liebevolle Zuwendung durch die Betreuerinnen und haben Spaß beim Spielen und im Miteinander. Dabei ist es schön zu erleben, dass es keine teure und umfassende Ausstattung oder Möblierung braucht, um die Kinderaugen leuchten zu sehen. Malfarbe und Papier, ein paar Bausteine oder ein Klettergerüst in einer geschützten Umgebung und fürsorgliche Betreuung, mehr ist für die Kinder nicht nötig, damit sie glücklich sind.

142 Plätze sind in Anbumalar, der Liebesblume, vorhanden. 72 davon werden über Spenden vom Leipziger Missionswerk finanziert. Das Projekt zu erhalten und weiteren Generationen diese Chance zu bieten, ist uns, Dr. Andrea Hartmann und Beate Mutzek, ein Anliegen. Gerne informieren wir Sie über Neuigkeiten aus Anbumalar. Schreiben Sie uns eine E-Mail an liebesblume@t-online.de. Spenden können Sie direkt an das Leipziger Missionswerk überweisen. Vielen Dank! ■

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG
Projektnummer: 310 001 3

Verantwortung für die Schöpfung Gottes



Auf der Pazifik-Tagung im Leipziger Missionshaus Anfang November ist uns wieder neu bewusst geworden, wie eng wir alle auf dieser Einen Erde zusammgehören und wie wir die gleichen Ressourcen und die gleiche Zukunft des Planeten teilen. Gemeinsam stehen wir auch in der Verantwortung für die wundervolle Schöpfung Gottes.

Im Blick auf Indien beten wir dafür, dass dieses große und bevölkerungsreiche Land seinen Platz im Wirtschaftsgefüge dieser Welt findet und trotzdem Umwelt- und Klima-Standards beherzigt. Am meisten sind all die Menschen betroffen, die auf den Straßen der großen und verkehrsreichen Städte leben müssen und oft nicht einmal einen Raum zum Schlafen haben.

Gott möge sie vor bleibenden Schäden bewahren und behüten!

Im Blick auf den Pazifik beten wir dafür, dass die Not der Inselbewohner von der Weltgemeinschaft nicht auf die leichte Schulter genommen wird. Täglich spüren sie die Auswirkungen des vom Menschen und insbesondere von den Industrienationen beförderten rasanten Klimawandels. Der Meeresspiegel steigt und zerstört Küstenstriche und lebensnotwendige Gärten. Durch die Überfischung der Ozeane bleibt immer weniger in den Netzen. Die Angst vor dem experimentellen Tiefseebergbau lässt die Zukunft in düsterem Licht erscheinen.

Gott möge Vernunft wecken, damit der Raubbau an der Natur ein Ende nehme!

Gemeinsam mit den Klimapilgerinnen und Klimapilgern, die in Deutschland öffentlich für Klima- und Ressourcengerechtigkeit auf den Straßen unterwegs und Ende Oktober zu Gast in unserem Haus waren, beten wir mit Worten des ÖRK-Gottesdienstbuches (Seite 57):

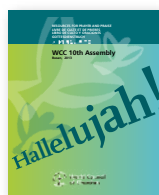
*Gott des Lebens,
höre das Stöhnen der Enteigneten und Vertriebenen.
Wir beten für die Bauern, die indigenen Völker und die Armen, deren Land gestohlen wurde.
Wir beten für die Machtlosen, deren Land besetzt wurde.*
Gott des Lebens, erhöre unser Gebet.

*Gott der Gerechtigkeit,
höre die Schreie der Hungernden und Dürstenden.
Wir beten darum, dass diejenigen, die mehr als genug haben, zum Teilen bewegt werden.*
Gott der Gerechtigkeit, erhöre unser Gebet.

*Gott des Friedens,
höre die, die sich nach Heilung sehnen.
Wir beten für Menschen, die Gewalt an Leib, Seele und Geist erleiden müssen.
Wir beten für die Schwächsten in unseren Häusern, Kirchen und Ländern.
Wir beten für Verwundete und Gefolterte in Kriegs- und Konfliktgebieten.
Wir beten für die, die Gewalt ausüben.*
Gott des Friedens, erhöre unser Gebet.

*Gott der Liebe,
höre die Gebete deiner geliebten Gemeinschaft.
Mach uns zu einem glaubwürdigen Zeichen Deiner Friedenherrschaft.
Sende uns deinen Geist, o Gott, damit alle Leben in Fülle haben, durch Glauben, Hoffnung und Liebe, durch Zeugnis, Dienst und Solidarität.*
Gott der Liebe, erhöre unser Gebet. Amen

Gottesdienstkomitee © 2013, ÖRK, Genf



Hallelujah! Gottesdienstbuch zur 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Busan, 2013

Als PDF erhältlich unter: institute.oikoumene.org/assembly2013/en/resources/prayer/hallelujah

Fürbitte für Freiwillige

Mitte November wurden die neuen Nord-Süd-Freiwilligen des Leipziger Missionswerkes für den Jahrgang 2019/20 ausgewählt. Nun werden ihre Einsatzzeiten mit den Partnerkirchen abgestimmt.

Derzeit sind zwei Freiwillige aus Indien und fünf Freiwillige aus Tansania bei uns in Mitteldeutschland im Einsatz. Sie werden bis Ende März in den verschiedenen Einsatzstellen der Trägerkirchen des LMW ihren Einsatz tun.

In den Partnerkirchen sind vier Freiwillige bis Ende Februar 2019 in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) und acht Freiwillige bis August 2019 in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT).

Michelle Schwarz, Nord-Süd-Freiwillige in Arusha, Tansania, bittet im Namen der Freiwilligen:

Unser Vater, Neuanfänge sind oft schwer und stellen uns vor einige Herausforderungen. Am Anfang eines Freiwilligendienstes sind davon alle Sinne betroffen:

Man hört andere Worte, riecht neue Gerüche, spürt neue Umgehensweisen und eine andere Gastfreundschaft.

Lass uns an den Herausforderungen wachsen. Hilf uns, das Vertrauen in Dich zu stärken, und lass aus anfänglichen Schwierigkeiten Möglichkeiten und Chancen werden.

Aber auch nach dem Freiwilligendienst müssen wir uns erst wieder auf das „alt Vertraute“ einlassen und auch dafür Offenheit zeigen. Gib uns die Kraft füreinander da zu sein und uns gegenseitig zu unterstützen, wenn wir gerade zurückgekehrt sind, aber auch in den Freundschaften die noch Jahre nach dem Freiwilligendienst bestehen.

Die Verbindung zwischen uns Freiwilligen zeigt sich in Erlebnissen und Erinnerungen, die uns alle hierher gebracht haben. Halte deine schützende Hand über uns und gib uns mit deiner stärkenden Kraft deinen Segen. In der Stille im Gebet suchen wir nach Dir und bitten Dich.

Fürbitte für Tansania

Godlisten Massangwa, Süd-Nord-Freiwilliger des Leipziger Missionswerkes bei der Diakonie Leipzig, bittet für unsere Partner in Tansania.

Vater unser, wir bitten Dich für das Mit- und Füreinander unter den Christinnen und Christen unserer Kirche, damit sie Deine Liebe und Deinen Frieden stärken und bewahren können. Nur durch den Zusammenhalt und die Einigkeit aller wächst Dein Reich.

Nicht an allen Orten gab es genug Regen in diesem Jahr. Auch die Veränderung des Klimas macht uns zu schaffen. Gib uns Zuversicht, sodass wir nicht verzagen, während wir auf eine uns versorgende Ernte hoffen. Wir bitten für die Familien in Tansania, die auf Deine Gnade hoffen.

Aufgrund der hohen Jugendarbeitslosigkeit sind wir Jugendlichen sehr herausgefordert. Wir vertrauen auf Deine Gnade, Herr. Wir möchten unsere Familien stolz machen. Wir bitten Dich, Vater, um Deine Kraft und Zuversicht, eine würdige Zukunft für unser Land zu sein. Auch in unseren Kirchen bereitest Du immer mehr Jugendliche auf ihre Verantwortung innerhalb unserer Kirche vor. Sei bei ihnen, wenn sie diese verantwortungsvolle Aufgabe bekommen.



An den Kreuzungen warten junge Männer mit ihren chinesischen Motorrädern und hoffen, dass jemand einen Transportdienst braucht.

*Vater, die politische und wirtschaftliche Situation in unserem Land macht vielen Sorgen. Wir bitten Dich für unsere nationalen und lokalen Politiker*innen, dass sie Tansania weise und zukunftsgerichtet führen. Gib ihnen die Klugheit, Hoffnung, Kreativität und ein gutes Gespür für das, was die Menschen in unserem Land brauchen und beschützt.*

Wir bitten um Deinen Beistand in schweren Zeiten. Amen.

125 Jahre Leipziger Missionare am Kilimanjaro

Reise zu den Jubiläumsfeierlichkeiten im Oktober 2018

Im Oktober vor 125 Jahren erreichten die ersten Missionare der Leipziger Mission den Kilimanjaro. Dieser Tag der Ankunft des Evangeliums in Machame wurde mit einem großen Festgottesdienst gefeiert. Eine Delegation des Missionsausschusses des LMW konnte dabei sein – unter ihnen Gerlinde Haschke.

Von Gerlinde Haschke, Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes

Meine Entscheidung „nur Konfirmation“ versagte mir zu DDR-Zeiten die Erweiterte Oberschule und Studium. Dennoch bin ich in meinem Leben nie zu kurz gekommen. Im Gegenteil. Ich bin eine überaus reich Beschenkte.



Ein rotes Kreuz auf weißem Tuch – so sah auch 1893 die Fahne aus, die die Missionare in Machame aufrichteten.

Nachdem ich in der Frauenmissionsarbeit zwanzig Jahre lang von den Christ*innen in Tamil Nadu, Indien, erzählt hatte, durfte ich dorthin reisen. Für Tansania vergingen noch einmal zwanzig Jahre des Erzählens. Nach vierzig Jahren durfte ich mit zwei weiteren Mitgliedern des Missionsausschusses, Kirchenrätin Charlotte Weber und Oberkirchenrat Andreas Meister, an der Jubiläumsreise zur Ankunft des Evangeliums am Kilimanjaro vor 125 Jahren teilnehmen. Unfassbar.

Vor 125 Jahren brachen die ersten Missionare mit Gottvertrauen ins Ungewisse auf. Gottvertrauen hatten wir auch. Aber unser Aufbruch ging nicht ganz ins Ungewisse. Wir hatten uns kundig gemacht und traten erwartungsvoll unsere erste Tansaniareise an, begleitet von Antje Lanzendorf, Leiterin der LMW-Öffentlichkeitsarbeit. Im Gegensatz zu damals erwartete man uns. Am Flughafen empfing uns Ge-

schäftsführer Martin Habelt zusammen mit Gerhard Althaus' Enkelin, Gertrud Alrichs. Eine unsagbare Dankbarkeit und überaus große Freude erfüllte mich. Jetzt durfte ich sehen, wovon ich vierzig Jahre lang berichtet hatte. Wie ein trockener Schwamm sog ich die Eindrücke auf und meine innere Kamera speicherte Bild um Bild.

Die Einhundert-Jahr-Feier erlebte ich damals von Deutschland aus. Das über dem Fest stehende Psalmwort habe ich mir seitdem zu eigen gemacht. Psalm 16,6b „Uns ist ein schönes Erbteil geworden.“

Für das 125-jährige Jubiläum wählte man den Aufruf Jeremias (Jeremia 22,29) aus der ersten Predigt des Missionars Emil Müller: „O Land, Land, Land höre des HERRN Wort!“ „*Ee nchi, nchi, nchi lisiki neno la Bwana!*“, war unüberhörbar in diesen Tagen. Vor allem das „Nchi, nchi, nchi“ (Land, Land, Land) klingt uns bis heute in den Ohren und möge hoffentlich auch drin bleiben.

Nicht vergeblich war die Verkündigung des Wortes Gottes vor 125 Jahren. Das erlebten wir. Ich erinnerte mich an Jesaja 55,11 „Gottes Wort kommt nicht leer zurück, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“

Auf den Spuren der Geschichte

Unser erstes Ziel in diesen Tagen war das Rehabilitations- und Trainingszentrum Usa River. Es liegt direkt an der Hauptstraße zwischen Arusha und Moshi. Um körperbehinderten Jugendlichen eine qualifizierte Ausbildung zu ermöglichen, wurde 1981 mit der Planung des ersten kirchlichen Zentrums dieser Art in Tansania begonnen. 1988 konnten die ersten 26 Jugendlichen mit der Ausbildung beginnen. Seither hat das Leipziger Missionswerk enge Kontakte zu diesem Zentrum und unterstützt unter anderem mit der Adventsaktion 2018 die neue integrative Oberschule. Mit Weiterbildungsangeboten für die Arbeit mit geistig Behinderten startet nun ein neues herausforderndes Projekt.

Sehr bewegend waren die Momente, als unsere Füße auf dem Boden standen, wo vor 125 Jahren die

jungen Männer, Gottes Ruf folgend, ihre Zelte auf den vom lokalen Oberhaupt Shangali zugewiesenen Platz errichtet hatten. Mit Pauken, Trompeten und Posaunen fuhren wir jetzt den Berg hinauf und versuchten uns vorzustellen, was diese jungen Männer damals wohl bewegte. So glorreich, wie wir es jetzt erleben, war es auf keinen Fall.

In Mamba besuchten wir die Ruhestätte des ersten einheimischen Bischofs Ruben Stefano Moshi. Zur 100-Jahrfeier 1993 begannen dort die Feierlichkeiten.

Ganz in der Nähe, in Ashira, wirkte Missionar Gerhard Althaus. Der erste Chagga wurde hier getauft. Nun hatten wir eine Enkelin von Gerhard Althaus unter uns. Sie und wir alle haben die Zusage Gottes in Jesaja 55,11 erleben dürfen.

Wir suchten viele weitere historische Orte auf und sahen zum Beispiel in Ilboru den bescheidenen Beginn einer Krankenstation. Später besuchten wir große kirchliche Krankenhäuser.

Zu den historischen Stätten gehörte auch die recht überschaubare *German Boma* in Arusha und die große Boma in Old Moshi. Wir sahen den großen Exerzierplatz, die Soldatenunterkünfte, standen an Soldatengräbern und schämten uns angesichts des dort geschehenen Unrechts durch die Deutschen. Wie angsteinflößend musste dies für die einheimischen Chagga sein. Nicht auszudenken.

Dann kamen wieder Weiße. Deutsche, die kein Kolonialdenken, sondern Gottes Ruf in sich trugen. Das Misstrauen ihnen gegenüber kann man verstehen. Die Anfänge und ihr missionarisches Wirken ist allein Gottes Gnade.

Der leitende Bischof Dr. Fredrick O. Shoo sagte dazu: Gott hat den Bedarf gesehen und damals die jungen Männer in den Dienst gerufen. Sie haben den Ruf gehört, alles hinter sich gelassen und sind gekommen. Ebenso betonte der stellvertretende Bischof Pfarrer Elingaya Saria in seinen Ausführungen den Ruf Gottes, den wir auch heute alle brauchen.

Für die Christen in Tansania ist es ganz normal, nicht nur von Mission zu reden, sondern es auch tun. In einem kurzen Gespräch wollte eine junge Frau von mir wissen, wie wir in Deutschland missionieren und erzählte mir, wie sie es machen. Beschämend für mich.

Jubiläumsfest in Machame

Am Sonntag, dem 21. Oktober 2018, fand auf einer großen Wiese in Machame das Jubiläumsfest mit einer sehr zahlenreichen Festgemeinde (über 5.000



Gerlinde Haschke traf in Tansania auch bekannte Gesichter – hier die ehemalige Mission-to-the-North-Teilnehmerin Joyceline Njama.

Teilnehmende), vielen Bischöfen im festlichen Ornat und einer großen Schar von Pfarrerinnen und Pfarrern statt. Zuerst wurden eine Grundschule und ein Gemeindezentrum eingeweiht. In dem darauffolgenden Festgottesdienst wurden 100 Konfirmanden aus der Gemeinde eingeseget.

Bischof Dr. Solomon Jakob Massangwa predigte sehr anschaulich mit vielen kleinen verständlichen Beispielen über Jeremia 22,29.

Die tansanischen Christinnen und Christen können unglaublich feiern und ihre Freude zum Ausdruck bringen. Kurz nach dem Gottesdienst standen die Festtafeln bereit. Es gab ausreichend Essen und auch bald den Festschmaus-Höhepunkt: die Ziege. Für so viele Gäste nicht eine, zwei, sondern sechs zählte ich, die gewissenhaft und perfekt vor Ort in kleine Stücke geschnitten und verteilt wurden.

Ein Gast ist ein Segen, sagt ein tansanisches Sprichwort. Diese unglaubliche Gastfreundschaft erfuhren wir Tag für Tag. Durch die Fülle des Programm mussten wir öfter die Gastgeber warten lassen. Ohne Vorwürfe und Klagen wegen des Zuspätkommens wurden wir mit viel Jubel und Gesang überaus freundlich empfangen. Immer standen Tee und Essen schon bereit und auch das Wasser zum Händewaschen. Wie viele Hände wir geschüttelt und uns in Gästebücher eingetragen haben, ist schon nicht mehr zu zählen.

Ich danke Gott und dem Missionswerk, dass ich dieses Jubiläum vor Ort mit feiern durfte und freue mich darauf, in Gemeindekreisen davon berichten zu können. ■

Suche Frieden und jage ihm nach (Psalm 34,15)

Gedanken zur Jahreslosung 2019

1934 gab es erstmals ein Jahreslosung. Die Idee geht zurück auf den Pfarrer und Liederdichter Otto Riethmüller, der zur Bekennenden Kirche gehörte und den NS-Parolen einen Bibelvers entgegensetzen wollte. 2019 steht das große Thema „Frieden“ im Mittelpunkt.

Von Pfarrerin Eva Hadem, Leiterin des Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrums und Friedensbeauftragte der EKM

Die Jahreslosung stellt ein vertrautes Friedenswort über das neue Jahr 2019, von dem wir nicht wissen, was es bringen wird. Auf dessen Schwelle wir aber fürchten, dass sich die Kriege und Konflikte aus dem alten Jahr fortsetzen werden. Während dieser Text entsteht, kurbelt US-Präsident Donald Trump mit seiner Bekräftigung, er wolle aus dem INF-Vertrag aussteigen und atomar aufrüsten, „bis die Leute zur Vernunft kommen“, die nukleare Wettrüstungsspirale wieder an. Das erschreckt uns gerade in Deutschland. Das Abkommen aus dem Jahr 1987 zwischen den USA und der damaligen Sowjetunion untersagt den Bau und Besitz landgestützter, atomar bewaffneter Raketen oder Marschflugkörper mit einer Reichweite von 5.00 bis 5.500 Kilometern und läutete damals das Ende des Kalten Krieges ein.

Die EKD, die Synode und insbesondere die Friedensgruppen der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) haben sich immer wieder deutlich für die atomare Abrüstung und eine internationale Ächtung von Atomwaffen ausgesprochen. Eine Waffe, die Mensch und Natur so umfassend und nachhaltig zerstört, kann kein Baustein der Sicherheitspolitik sein. Nicht zuletzt darum reißt der Protest der Friedensgruppen in Büchel, wo die letzten US-amerikanischen Atombomben auf dem deutschen Boden lagern, nicht ab.

Evangeliums des Friedens

Suche Frieden und jage ihm nach, so heißt es im Psalm 34,15. Klare Worte und ein vertrauter Auftrag. In diesem Sinn hält die aktuelle EKD-Friedensdenkschrift von 2007 fest: „(39) Weil Gott in Christus Frieden stiftet, können Christenmenschen inmitten einer von Gewalt entstellten Welt aus diesem Frieden leben. Der Friede Christi wird in jeder Feier des christlichen Gottesdienstes vergegenwärtigt. (...) Die Verkündigung des »Evangeliums des Friedens« (Eph 6,15) in Wort und Sakrament lässt sich insgesamt als Inhalt jedes Gottesdienstes verstehen. Die Beauftragung zum Eintreten für den Frieden auf

Erden oder die Beratung über mögliche Wege zu ihm empfangen hier Richtung und Orientierung. In besonders intensiver Weise wird der Friede Christi in der Feier des Heiligen Abendmahls erlebbar. Zu ihr gehört der Friedensgruß, den Christen einander zusprechen. Wenn die Gemeinde in der Feier des Abendmahls Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott und Gemeinschaft erfährt, so kann dies Konfliktpotenziale überwinden und neue Zukunft eröffnen. Diesen Frieden nimmt die Gemeinde mit, wenn sie nach empfangenem Mahl mit den Worten »Geht hin in Frieden« verabschiedet wird.

Und weil der Frieden jeden Gottesdienst so tief prägt, ist er kein Randthema, kein Auftrag, den wir bei genügend Zeit auch noch erfüllen könnten. Er gehört ins Herz unseres Tuns und Lassens als Christenmenschen. Und so schließt die Friedensdenkschrift: „(195) Wer aus dem Frieden Gottes lebt, tritt für den Frieden in der Welt ein. Das christliche Friedenszeugnis konkretisiert sich in Verkündigung und Gottesdienst, in Bildung und Erziehung, im Eintreten für das Grundrecht der Gewissensfreiheit, für Versöhnung statt Vergeltung und für einen gerechten Frieden als Leitbild einer kooperativen Weltordnung. Friede ist ein – immer erneut zu gewährleistender – Prozess der Förderung der Freiheit, des Schutzes vor Gewalt, des Abbaus von Not und der Anerkennung kultureller Verschiedenheit. Er basiert auf der Fähigkeit, unausweichliche Konflikte konstruktiv bearbeiten zu können. Die Einübung in diese Fähigkeit beginnt im alltäglichen Leben der Menschen.“

Aber leben wir ihn wirklich? Hören wir zwischen den Zeilen, was der Auftrag heute konkret heißen könnte?

„Suche Frieden und jage ihm nach!“ So übersetzt Luther (Luther 2017) „Suche Frieden und gehe ihm nach!“ So formuliert die Bibel in gerechter Sprache. „Trachte nach Frieden, jage ihm nach!“, heißt es bei Martin Buber.

Suchen und trachten, jagen und gehen – die Nuanen in den Übersetzungen mögen helfen, genauer zu verstehen: Wer Frieden sucht, versucht ihn



Suche Frieden und jage ihm nach

Psalm 34,15

zu finden, fahndet danach, stöbert dort, wo er ihn vermutet, möglicherweise an gänzlich abgelegenen Orten. Und es mag sein, dass die Suchende dabei etwas ganz anderes findet. Auch wenn in den landläufigen Worterklärungen „Suchen“ als Synonym für „Trachten“ genannt wird, erinnert uns die Übersetzung von Martin Buber mit „Trachten“ daran, dass unser Friedensauftrag mehr ist als ein allgemeines Suchen. Wer nach Frieden trachtet, will ihn erlangen. Die Person ist ganz auf dieses Ziel ausgerichtet. Das zielstrebige Drängen klingt in den beiden hebräischen Verben des Verses deutlich heraus: etwas zu erreichen suchen und jemandem eifrig und eilig hinterher sein. Diese Verben lassen keinen Zweifel daran, was gemeint ist: Brennt für den Frieden!

Es mag sein, dass die kirchliche Friedensstimme in dieser Welt eher leise zu hören ist, weil wir uns mehr auf das Suchen als das Trachten verlegt haben, weil uns das Ziel am Ende nicht so klar vor Augen steht, Gottes Friedensreich in viel zu weite Ferne gerückt ist. Aber der Auftrag bleibt!

Wie wird Frieden?

Wieso gibt es Kindersoldaten? Was genau macht die UNO außer Frieden zu wollen? Was spielt Deutschland für eine Rolle im Kongo-Konflikt? Wieso gibt es Krieg? Was ist Frieden? So fragen Kinder auf der Homepage „Frieden fragen“ der Berghof Foundation (www.frieden-fragen.de).

Salsabil, 11 Jahre, im Flüchtlingslager in Jordanien antwortet in einem Video: „Hier helfen sich alle gegenseitig. Das ist Frieden.“ Und damit hat Salsabil längst verstanden, dass Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Krieg. Mit dem biblischen Wort für Frieden „Schalom“ aus dem ersten Teil unserer Bibel sind wir den Friedens- und Konfliktforschern in ihrer positiven Beschreibung des Friedens immer schon vorangegangen. Der biblische Schalom meint einen eigenständigen

und umfassenden Zustand des Vollkommen- und Ganzseins, der alle Bereiche des Lebens einschließt, der die ganze Schöpfung und alle Geschöpfe meint. Daran mitzuwirken, sind wir gerufen.

Bleibt die alte Frage: Wie wird Frieden? Dietrich Bonhoeffer antwortet 1934 bei seiner Rede auf dem Weltkirchenrat auf Fanö wegweisend: „Wie wird Friede? Durch ein System von politischen Verträgen? Durch Investierung internationalen Kapitals in den verschiedenen Ländern? D.h. durch die Großbanken, durch das Geld? Oder gar durch eine allseitige friedliche Aufrüstung zum Zweck der Sicherstellung des Friedens? Nein, durch dieses alles aus dem einen Grunde nicht, weil hier Friede und Sicherheit verwechselt werden. Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muß gewagt werden, er ist das eine große Wagnis und läßt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherung. Sicherheiten fordern, heißt Mißtrauen haben, und dieses Mißtrauen gebiert wiederum Krieg. Sicherheiten suchen heißt, sich selber schützen wollen. Friede heißt, sich gänzlich ausliefern dem Gebot Gottes, keine Sicherung wollen, sondern in Glaube und Gehorsam dem allmächtigen Gott die Geschichte der Völker in die Hand legen und nicht selbstüchtig über sie verfügen wollen.“ ■



Eva Hadem, Leiterin des Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrums in Magdeburg und Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, wurde Ende September zur neuen Superintendentin des Kirchenkreises Harlingerland in Ostfriesland gewählt. Sie wird demzufolge im Frühjahr aus unserem Missionsausschuss ausscheiden.

Adventsaktion „Türen auf!“

Gemeinsamer Spendenaufruf für junge Menschen mit Behinderung in Tansania

Am Martinstag, dem 11. November, wurde mit einem Familiengottesdienst in der Marienkirche in Leipzig-Stötteritz die Adventsaktion „Türen auf!“ eröffnet. Sie kommt drei konkreten Projekten für junge Menschen mit Behinderung in Tansania zugute.

Von Antje Lanzendorf, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit im Leipziger Missionswerk



Auch unsere Freiwilligen aus Tansania waren beim Gottesdienst zur Eröffnung der Adventsaktion „Türen auf!“ beteiligt.

Oberkirchenrat Christoph Stolte, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Mitteldeutschland und Schirmherr der Aktion, sagte in seiner Predigt zur Eröffnung der Adventsaktion: „In Tansania bleiben Kinder mit Behinderung oftmals nur im Haus. Eltern schämen sich für ihr behindertes Kind. Sie können nicht mit anderen Kindern im Dorf spielen, nicht in die Schule gehen, erfahren nicht die indivi-

duelle Förderung, die ihnen hilft, in ein eigenständiges Leben hineinzuwachsen. Da ist es wichtig zu hören, dass Jesus gerade auf Menschen mit Behinderung zugegangen ist. Gerade für sie hat er die Tür geöffnet. Der auferstandene Christus will zu allen kommen, ohne Unterschied.“

Bis zum 6. Januar 2019 (Epiphania) sind Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, insbesondere evangelische Kindertagesstätten, aufgerufen, sich mit kreativen Ideen an der Aktion zu beteiligen und Spenden für die sozialdiakonischen Einrichtungen in Tandala, Sanya Juu und Usa River zu sammeln.

Die Bitte um finanzielle Unterstützung ist allerdings nur ein Aspekt der Adventsaktion 2018. Mindestens genauso wichtig ist, dass sich die Gemeinden und andere kirchliche Einrichtungen mit der Lebenssituation in der Partnerkirche beschäftigen. Außerdem lässt sich die Aktion auch zum Anlass nehmen, in der eigenen Gemeinde die Themen Barrierefreiheit und Inklusion zu beleuchten. In einem Materialheft finden sich dazu zahlreiche Anregungen. ■

www.adventsaktion2018.de

29. Aktion Dreikönigstag – Unterwegs für Kinder in Tamil Nadu, Indien

Seit 1991 ruft die „Aktion Dreikönigstag“ Kurrenden und andere kirchliche Kindergruppen auf, Spenden für ein Projekt in Indien zu sammeln. Eine Einrichtung, die damit bereits seit Jahrzehnten unterstützt wird, ist der kirchliche Kindergarten in Pandur. Trotz der Nähe zu Chennai (früher Madras) ist Pandur ein kleines abgeschiedenes Dorf. Mit Hilfe von Spenden können hier etwa 20 Kinder in ihrer mentalen, physischen und emotionalen Entwicklung gefördert werden. Hier werden



die Kinder auf die Schule vorbereitet und sie bekommen gesunde Mahlzeiten. Wer im Kindergarten war, schafft leicht den Übergang zur Schule, auch wenn er arm ist.

Bitte verwenden Sie für Überweisungen unser Spendenkonto bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG. Bitte geben Sie außerdem folgende Aktionsnum-

mer an: 310 003 63. Herzlichen Dank! ■
 BIC: GENODE1DKD,
 IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

Pfarrer Dr. Hugald Grafe (1931 - 2018)



Am 30. Juli 2018 verstarb Dr. Hugald Grafe. Er wurde 87 Jahre alt. 20 Jahre stand er im Dienst der Leipziger Mission, davon 14 Jahre als Missionar in Indien.

Er war ein bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, der auch in Indien eine überaus hohe Wertschätzung genoss. Er begleitete stets mit großer Aufmerksamkeit, Sachkenntnis und kritischem Wohlwollen die Entwicklungen in Leipzig und in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC). Anlässlich des 175-jährigen Bestehens des Leipziger Missionswerkes 2011 schrieb er „Die Leipziger Mission. Ein geschichtlicher Abriss“. Darin legte er knapp, aber sehr präzise die großen Entwicklungslinien des Werkes dar. Sein gesamtes Wirken war geprägt von großer Verlässlichkeit, Sorgfalt und Umsichtigkeit. Aufgewachsen in einem Lehrerhaushalt der 1930er-Jahre, legte er Wert auf Korrektheit bei sich und anderen. Sein umfassendes Fachwissen gab er an viele Studierende weiter.

Geboren in Neschwitz bei Bautzen kam er 1948 zum Theologiestudium nach Leipzig. Seine Schwerpunkte zeichneten sich schon damals ab: Altes Testament und Kirchengeschichte. Nach erfolgreichem Examen

1953 und der Vikarszeit folgte 1955 seine Anstellung bei der Leipziger Mission: zunächst als Dozent für Bibelkunde und Glaubenslehre am Seminar in Leipzig.

1956 wurde er ordiniert und heiratete die Vikarin Ilsebeth Lewek. 1959 folgte die Promotion. 1960 zog die Familie mit ihren ersten beiden Kindern nach Hildesheim, um 1961 die Ausreise nach Indien zu ermöglichen. In Indien wurden zwei weitere Kinder geboren.

Dr. Grafe lehrte zehn Jahre in Madras (heute Chennai) am *Gurukul College* und weitere vier Jahre am *United Theological College* (UTC) in Bangalore.

Nach der Rückkehr nach Westdeutschland 1975 war er bis 1981 Dozent für Missions- und Religionswissenschaft in Erlangen. Dann berief ihn das Missionswerk in Niedersachsen (ELM, Hermannsburg) zum Asienreferenten. Auch hier war er am Missionsseminar tätig. Das UTC bat ihn zweimal um eine Gastdozentur. 1988 erschien in Erlangen seine Habilitationsschrift „*History of Christianity in India*“. 1996 trat er in den Ruhestand. Bis 2001 lehrte er jedoch weiterhin; nach der Wiedervereinigung auch in Leipzig.

2013 erschien „Kirche unter Dalits, Adivasi und Kastenleuten in Südindien. Die indischen Partnerkirchen der lutherischen Kirchen in Niedersachsen“. Dann zog das Ehepaar von Hildesheim nach Schweinfurt. Dort wurde er am 8. August 2018 auch beerdigt.

Maria Krönert, geb. Luthardt (1927 - 2018)

Maria Krönert war eines der acht Kinder im Pfarrhaus Pappendorf des Theologen Christoph Ernst Luthardt. Nach ihrer Ausbildung im Burckhardtshaus Berlin-Dahlem zur Gemeindehelferin war sie in ihrer Heimatgemeinde tätig. Danach war sie als Bezirksjugendwartin in Leisnig mit dem Motorrad unterwegs. Später wurde sie die Pfarrfrau in Borsendorf. Ihre fünf Kinder musste sie nach dem Tod ihres Mannes allein großziehen und arbeitete wieder in Pappendorf, jetzt als Kantorkatechetin.

Maria Krönert hatte immer ein Herz für die Mission. Durch ihre weltoffene Ausbildung im Burckhardtshaus wollte sie über ihre gemeindliche Arbeit gern noch mehr tun. So fragte sie in den 1970er-Jahren diesbezüglich bei der Leipziger Mission an. Zu der Zeit wusste sie nicht, dass gerade eine Nachfolgerin für Marianne Franke als Landesleiterin der Frauenmissionsarbeit in Sachsen gesucht wurde. Sie übernahm diese umfangreiche ehrenamtliche Arbeit und betreute mit Missionsinspektor Dr. Hans

Bernewitz und später mit Missionsinspektor Heinz Wollesky die knapp hundert Frauenmissionskreise in Sachsen. Unermüdlich war sie unterwegs und besuchte die Kreise, gestaltete Zerstreuungstreffen für die Kreis- und Bezirksleiterinnen und bei den von Eva Lerchner organisierten Frauenmissionsrunden übernahm sie Bibelarbeiten und die musikalische Leitung. Ihre Lebendigkeit, ihre Zuversicht und ihr gelebter Glaube waren für alle wohlthuend und wegweisend.

Nach 20 Jahren wollte sie die Arbeit gern Jüngeren übergeben. Am 2. Oktober 1996 wurde sie von Direktor Peter Große zur Frauenmissionsrundenzeit in Hüttengrund verabschiedet und ihre Nachfolgerin Gerlinde Haschke für diese Arbeit eingeseget. Sie blieb weiterhin der Leipziger Mission sehr verbunden und in ihrem geliebten Pappendorf, wo sie am 28. Juli 2018 mit 91 Jahren von Gott heimgerufen wurde und am 1. August auf dem dortigen Friedhof ihre letzte Ruhe fand. *Gerlinde Haschke*

1.700 Kilometer zu Fuß für Klimagerechtigkeit

„Die Frage, wie wir den Klimawandel stoppen können, ist die große Gerechtigkeitsfrage dieses Jahrhunderts.“ Mit diesen Worten beschreibt Barbara Hendricks, Bundesumweltministerin a.D., eines



Bis Anfang November haben sich bereits 1.344 Menschen am Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit beteiligt.

der Hauptziele des Ökumenischen Pilgerwegs für Klimagerechtigkeit. Hendricks ist eine der drei Schirmherr*innen des Klimapilgerwegs.

Der Klimapilgerweg führt von Bonn ausgehend über 78 Stationen und 1.700 gelaufene Kilometer und endet am 9. Dezember im polnischen Katowice, wo zeitgleich die 24. Welt-Klimakonferenz (COP 24) stattfindet. Die Pilger*innen sind durch die drei großen deutschen Braunkohlegebiete gelaufen, die als „Schmerzpunkte“ ausgewählt wurden und besuchten dabei auch den Hambacher Forst und die Lausitz.

Unterwegs werben die Pilger*innen bei 14 Aktionstagen und zahlreichen weiteren Veranstaltungen für die Forderungen des Klimapilgerwegs nach Klimagerechtigkeit, unter anderem die sofortige Einleitung eines gerechten Kohleausstiegs in Deutschland. „Um unser Klima nachhaltig zu schützen, braucht es ein gutes Konzept für den Ausstieg aus der Kohleverstromung“, so Schirmherr Bischof Markus Dröge.

Die Pilgergruppe besteht sowohl aus Langzeit- als auch aus wechselnden Tagespilgern. Sie besuchen neben den „Schmerzpunkten“ auch „Kraftorte“ der Klimagerechtigkeit in Deutschland und Polen und kommen mit evangelischen und katholischen Gemeinden und Initiativen vor Ort ins Gespräch. Sie feiern gemeinsam ökumenische Andachten und „tanken“ Kraft im Gebet. Während des Weges sammeln sie Stimmen zur Klimagerechtigkeit, die sie der Bundesregierung in Berlin und der Welt-Klimakonferenz (COP 24) in Katowice übergeben werden. „Wir dürfen die Gaben der Erde nachhaltig nutzen, aber sie nicht verbrauchen“, unterstreicht Erzbischof Dr. Ludwig Schick, der dritte Schirmherr des Ökumenischen Klimapilgerwegs. „Gott hat sie für alle Menschen aller Generationen gegeben.“

Der Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit wird unterstützt von einem breiten ökumenischen Bündnis aus 40 Organisationen, Initiativen und Unternehmen, darunter Brot für die Welt, das Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR e.V., die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Deutsche Bischofskonferenz und das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘. Die Geschäftsstelle befindet sich im Leipziger Missionshaus.

→ www.klimapilgern.de

Stefan Zwilling beendet Dienst für das LMW in Papua-Neuguinea



Ende 2018 endet die Mitarbeit von Stefan Zwilling beim Leipziger Missionswerk. Seit Juni 2014 war er zunächst für drei Jahre als Informationstechniker in die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea entsandt worden. Für ein Jahr wurde der Vertrag verlängert. In

der nächsten Ausgabe der KIRCHE *weltweit*, die im

März erscheint, wird es nochmal einen Rückblick auf seine Tätigkeit geben.

Der gebürtige Münchner wird mit seiner Frau Silke jedoch nicht nach Deutschland zurückkehren, sondern in Papua-Neuguinea bleiben. Er wechselt vom Landeskirchenamt in Lae zu einer privaten Firma. Silke Zwilling wird weiterhin als Dozentin am Martin-Luther-Seminar in Lae tätig sein.

Wir freuen uns, dass beide die Verbindung zum LMW halten wollen und auch in Zukunft für Anfragen zur Verfügung stehen werden. Wir danken herzlich für alle geleistete Arbeit!



Der Einbau des innenliegenden Aufzugs ist planmäßig abgeschlossen worden. Nun kann die Gästeetage bald barrierefrei erreicht werden.

Aufzug im Leipziger Missionshaus

Die verschiedenen Etagen des denkmalgeschützten Missionshauses in Leipzig – und damit vor allem auch das Gästezentrum – werden ab Anfang 2019 mit einem innenliegenden Personenaufzug erreichbar sein. Mitte November erfolgte die Abnahme durch den TÜV. Nun werden noch zwei behindertengerechte Gästezimmer in der zweiten Etage ausgebaut. Die ursprünglich kalkulierten Baukosten konnten auch aufgrund des allgemeinen Preisanstiegs bei Handwerkerleistungen, insbesondere bei Elektro- und Haustechnik, nicht gehalten werden. Spenden für das Projekt sind daher nach wie vor herzlich willkommen.

Neuigkeiten aus der Meru-Diözese



Die Synode der Meru-Diözese im Norden Tansanias hat Pfarrer Ndellekwa Pallangyo, der derzeit noch Superintendent des Norddistrikts ist, als neuen Stellvertretenden Bischof der Diözese gewählt. Er wird seine Amtsgeschäfte am 1. Januar 2019 aufnehmen. Seine offizielle Amtseinführung

wird am 6. Januar 2019 in einem Gottesdienst in der Kirchgemeinde Usa River stattfinden. Der bisherige Stellvertretende Bischof Pfarrer Paulo Urrio wird zum Jahresende 2018 in den Ruhestand treten. Lázaro Urrio wurde als Stellvertretender Generalsekretär gewählt. Der Vertrag mit der Generalsekretärin der Diözese Loe-Rose Mbise endet zum 31. Januar 2019.

10 Jahre EKM-Partnerschaftsarbeit

Am 1. Januar 2019 sind es zehn Jahre, dass die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) als Rechtsnachfolgerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen eine unserer Trägerkirchen ist. Mit Beschluss der Kirchenleitung der EKM vom 24./25. Oktober 2008 und des Missionsausschusses des LMW vom 29. September 2008 wurde dem LMW ab 1. Januar 2009 die Aufgabe und Verantwortung der Partnerschaftsarbeit der EKM mit Tansania zur Weiterentwicklung übertragen.

100 Jahre Tamilische Kirche: Betrachtungen zu ausgewählten Evangeliumstexten



Aus Anlass des 100-jährigen Gedenkens der Gründung der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) am 14. Januar 2019 gibt Asien/Pazifik-Referent Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser im Auftrag des LMW einen Band mit Betrachtungen zu zehn Bibeltexten heraus. Das 240-seitige Buch ist im Dezember bei der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig erschienen und ist für 20 Euro erhältlich.

Jeder der ausgewählten Evangeliumstexte wird aus indischer und deutscher Perspektive besprochen und stellt somit für Verkündiger und Verkündigerinnen eine interessante Materialsammlung dar. Die Autoren sind Pfarrer und Pfarrerinnen aus der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, aus der sächsischen Landeskirche und der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands. Grußworte der Bischöfe und eine Einführung in die Geschichte der Tranquebar-Mission runden den Band ab.

Das Buch, das sich als Jubiläumsgabe versteht, soll den Gedanken der Partnerschaft zwischen der indischen Kirche und den Trägerkirchen des LMW befördern. ISBN: 978-3-374-05760-3

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Wir veröffentlichen Geburtstage, um die Freundinnen und Freunde des Leipziger Missionswerkes an diesen besonderen Tagen im Leben ehemaliger Mitarbeitender oder Vereinsmitglieder teilnehmen zu lassen. Wer dies nicht möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus widersprechen. Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.

... zum 92. Geburtstag

am 7. März

Ludwig Fischer, Zwenkau

... zum 91. Geburtstag

am 15. Dezember

Annelies Andrä, Groitzsch

am 14. Dezember

Lore Dollinger, Erlenbach

... zum 88. Geburtstag

am 21. Januar

Elfriede Iwanow, Leipzig

am 24. Januar

Superintendent i. R. Traugott

Schmitt, Rudolstadt

am 18. Februar

Senta Wiedmann, Biberach,

früher Brasilien

... zum 86. Geburtstag

am 14. Januar

Dr. Horst Bloch, Hilchenbach

... zum 85. Geburtstag

am 9. März

Friedrich Schneider, Altdorf,

früher Tansania

... zum 84. Geburtstag

am 24. Februar

Uta Weise, Leipzig

... zum 83. Geburtstag

am 1. Februar

Renate Zemmrich, Annaberg-

Buchholz

... zum 82. Geburtstag

am 4. Januar

Christa Bernhardt, Neuendettelsau

am 5. Januar

Annerose Meigen, Zwenkau

... zum 81. Geburtstag

am 24. Dezember

Christa Horn, Chemnitz

... zum 80. Geburtstag

am 20. Dezember

Christoph Schomerus, Bad Bevensen

am 9. Januar

Elke Bormann, Leipzig, LMW

am 23. Januar

Wilhelm Bieringer, Neuendettelsau, früher Tansania

... zum 79. Geburtstag

am 15. Dezember

Rosemarie Bieringer, Neuendettelsau

am 19. Februar

Pfarrer i.R. Hans Gänßbauer, Lensahn

... zum 78. Geburtstag

am 23. Dezember

Hiltrud Poppitz, Leipzig

am 11. Januar

Dorothea Althaus-Pultke, Braunschweig

am 25. Januar

Pfarrer i. R. Wolfgang Markieffa, Leipzig

... zum 75. Geburtstag

am 3. Februar

Hermann Hartmann, Nordstemmen

am 7. Januar

Dr. Hansjürgen Günther, Lobbach

am 29. Januar

Christine Flemig, Löbnitz

am 29. Februar

Ulla Schlutter, Freiberg

... zum 70. Geburtstag

am 3. Dezember

Margret Röbbelen, Leipzig

am 22. Februar

Ingeborg Fleer, Giesen

am 28. Januar

Brigitte Großer, Brücken

30. Dezember

Manfred Schön, Bad Lausick

... zum 65. Geburtstag

am 27. Dezember

Pfarrer Dieter Kerntopf, Colbitz

Die KIRCHE weltweit 1/2019

erscheint Anfang März zum Jahresthema „Hin zum Leben ... weil Gottes Welt allen gehört!“.



Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Redaktion

Antje Lanzendorf (verantwortl.),
Elke Bormann
V.i.S.d.P.: Direktor Ravinder Salooja

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser.

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
www.leipziger-missionswerk.de

Herstellung

SDV Direct World GmbH, Dresden
www.sdv.de
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Fotonachweis

Titel, S. 5 und 9: Jasmin Eppert,
S. 10/11: Diakonissenanstalt
Dresden, S. 12, 20: Simon Veith,
S. 17: Joachim Ladders, pixelio.de,
S. 17 unten: Viktoria Kühn, S. 18:
Uwe Winkler

Alle anderen Fotos: LMW

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.

Spendenkonten

Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608
7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und
Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreise

Bank und BIC siehe oben, IBAN:
DE23 3506 0190 1621 5900 10

Veranstungshinweise



6. Januar 2019

29. Aktion Dreikönigstag

Spendenaufruf für den Kindergarten im indischen Pandur (siehe Seite 18)

14. Januar 2019

100. Geburtstag der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

18. bis 19. Januar 2019, Jugendbildungsstätte Heideflügel 2, Dresden „Ecumenical English“

Sprachkurs **Ökumenisches Englisch**

LEITUNG: Christine Müller, Thomas Schuster, Almuth Höhnel, KOSTEN: 75 Euro (inkl. Übernachtung) ANMELDUNG bitte bis 10. Januar bei Christine Müller, Arbeitsstelle Eine Welt in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens ☎ 0341 99 40 655 @ christine.mueller@arbeitsstelle-eine-welt.de

14. Februar 2019, 10 bis 16.30 Uhr, Leipziger Missionshaus

Mission in Mitteldeutschland

Impulse der aktuellen missions-theologischen Debatte für den kirchlichen Strukturwandel

Missionstheologischer Studientag mit Landesbischof i.R. Prof. em. Dr. Christoph Kähler, Leipzig; Dr. Michael Biehl, Grundsatzreferent des EMW, Hamburg
LEITUNG: Ravinder Salooja, Direktor des LMW, KOSTEN: 10 Euro für Verpflegung (Mittagessen, Getränke usw.) ANMELDUNG bitte bis 01.02.2019 bei Kerstin Berger

☎ 0341 99 40 643 @ Kerstin. Berger@LMW-Mission.de

17. Februar 2019, Hohndorf und Großolbersdorf

Gottesdienste mit Asien/Pazifik-Referent Hans Georg Tannhäuser 8:30 Uhr in Hohndorf und 10 Uhr in Großolbersdorf

5. März 2019, 18 Uhr, Leipziger Missionshaus, Kapelle

Ein halbes Jahr in Indien

Mein Freiwilligendienst im Jungenheim in Tranquebar

Vortragsabend des Freundes- und Förderkreises mit Reinhold Bauer, ehemaliger Freiwilliger in Tamil Nadu, Indien

8. bis 9. März 2019, Institut für Seelsorge und Gemeindepraxis, Paul-List-Straße 19 (LMW, Hinterhaus), 04103 Leipzig

Seminar für Partnerschaften mit den Ländern des Südens

LEITUNG: Uta Brux, EED - Brot für die Welt; Christine Müller, Arbeitsstelle Eine Welt, ANMELDUNG bis 28. Februar bei Christine Müller (s.o.)

15. März 2019, 16 Uhr, Leipziger Missionshaus

Good bye South North Volunteers

Verabschiedung der Süd-Nord-Freiwilligen

29. bis 31. März 2019, Mauritius-haus Niederndodeleben e.V., Walther-Rathenau-Straße 19a

Swahili-Schnupperkurs

LEITUNG: Pfarrer Gerhard Richter, Nancy Ernst, KOSTEN: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung, zzgl. EZ-Zuschlag und Bettwäsche) ANMELDUNG bitte bis 8. März bei Romy Thiel ☎ 0341 99 40 632 @ Romy.Thiel@LMW-Mission.de



bis 31. Dezember 2018

Kreativscheune des Diakonie-Hauses Bethanien, Schulstraße 17, Königsfeld bei Rochlitz
Interessierte Besucher können sich anmelden unter ☎ 03737 49 44-0

15. Januar bis 28. Februar

Landeskirchenamt der EKM Michaelisstraße 39, Erfurt

März/April

Dorfhain bei Tharandt

Wenn Sie sich als Gemeinde oder Einrichtung für die Ausleihe der Ausstellung interessieren, melden Sie sich bitte bei der Öffentlichkeitsarbeit ☎ 0341 99 40 623 @ Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de

Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V.

Dresden: Mittwoch, 13. März 2019, 9 bis 12 Uhr mit Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser (Ökumenisches Informationszentrum, Kreuzstraße 7, 4. Etage, Raum Sophia)

Bautzen: Donnerstag, 28. März 2019, 9.30 bis 12.30 Uhr mit Direktor Ravinder Salooja (Diakoniezentrum Bautzen, Karl-Liebkecht-Straße 16)

Detailliertere Informationen und weitere Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserer Internetseite

www.leipziger-missionswerk.de

Unterstützung für Mädchen in Tamil Nadu, Indien



Viele indische Kinder, insbesondere Mädchen, aus sozial schwachen Familien haben ohne Unterstützung von Kirchen und Hilfsorganisationen kaum eine Chance auf ein unbeschwertes Leben und eine kontinuierliche Schulbildung. Diese ist allerdings die Voraussetzung, um später eine Berufsausbildung anzuschließen und als Erwachsene ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Leipziger Mission haben schon vor vielen Jahrzehnten Orte geschaffen, die für benachteiligte Mädchen sowohl Geborgenheit und Gemeinschaft als auch die Möglichkeit für gute Bildung bieten. Pandur, Kamuthi, Pattukottai und Porayar sind Beispiele für eine Vielzahl von Institutionen, die unter dem Dach der Kirche soziale Ideen in die Tat umsetzen.

Damit diese Unterstützung auch in Zukunft fortgesetzt werden kann, bitten wir Sie um Ihre Unterstützung. Vielen Dank!



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 311 000 32